

Zeitschrift: Am häuslichen Herd : schweizerische illustrierte Monatschrift
Herausgeber: Pestalozzigesellschaft Zürich
Band: 32 (1928-1929)
Heft: 5

Rubrik: [Impressum]

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 31.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

schauerliche Geschichten zu fesseln. Oder sie machten sich durch ihr komisches Äußere und auffallende Gesten besonders bemerkbar; oder sie übten einen Beruf aus, der für die Knaben einen besonderen Reiz hatte.

So auch in meiner Vaterstadt Wil an der Thur, der alten Abtestadt. Ich will hier besonders zweier in Liebe pietätvoll gedenken, die mir immer noch in guter Erinnerung bleiben.

De Chläusli Bollmer.

Im „süßen Winkel“ in der obern Vorstadt, hinter dem alten Hof, der ehemaligen zeitweisen Residenz der Fürstbäbte von St. Gallen, hauste zu meiner Knabenzeit ein alter Mann Nikolaus Bollmer, nur der „Chläusli“ genannt. Er betrieb eine kleine Landwirtschaft mit zwei Röhren und war wohlbestallter Wasenmeister seiner guten Vaterstadt, das heißt er mußte umgestandenes Vieh im Galgenrain, dem ehemaligen Richtplatz, verlochen. Außerdem wurden ihm bei der alljährlichen Hundeschau die Hunde übergeben, die über 15 Jahre alt oder reudig waren, damit er sie vom Leben zum Tode bringe. Er besaß das merkwürdige Geschick, seine Opfer abzufertigen, indem er sie mit einem einzigen Hammerschlag auf den Hinterkopf tötete. Als Nebenverdienst zu diesem Amte verkaufte er Hundeschmalz, das man dazumal gegen verschiedene Krankheiten von Mensch und Vieh, ja sogar gegen die Schwindsucht verwendete. Sein Großvater war im 18. Jahrhundert wohlbestallter Scharfrichter gewesen wie auch dessen Bruder in St. Fiden. Man hieß daher die Familie „'s Nachrichten Bollmers“.

Der Chläusli war uns Buben zugetan und erzählte uns viele schnurrige Sachen aus der „Praxis“ seiner Vorfahren. Ich sehe ihn jetzt noch lebhaft vor mir mit seinem grauen, struppigen Bart, seinen schwarzen, lauernden Augen und der schwarzen Bispelmütze auf dem Kopfe.

Der Jochum.

Von der gemüthlichen und humorvollen Seite


lernten wir diesen Sonderling, den Jochum, das heißt den Joachim Müller, kennen. Er betrieb in seinem alten hochgiebeligen Hause an der oberen Kirchgasse eine gut frequentierte Spezereiwarenhandlung. Hinter seinem Lädeli saß er in der Schreibstube und besorgte seine Korrespondenzen und seine Buchhaltung. Er trug einen von Öl glänzenden langen, schwarzen altväterischen Rock. Auf der Nase saß eine große, in Messing gefaßte Brille. In einem Holzkäfig an der Decke beim Fenster piffen ein Zeisig und ein Kanarienvogel um die Wette. Hier und da zog er seine große hölzerne Tabaksdose heraus, schüttete eine Batterie seines „Schmälzlers“ auf den Daumen und schnupfte sie in einem Zuge in die Nase hinauf. Trat ein Kind ins Lädeli, so begrüßte er es freundlich mit den Worten: „Boh, poh, was ist g'fällig?“ Gewöhnlich verließ das bediente Kind den Laden nur langsam, denn es wußte wohl, daß der Jochum sagen würde: „Boh, poh, no es bisli Bäreddrek!“ Jeden Tag, bei gutem und schlechtem Wetter, machte Jochum seinen Spaziergang in die Umgebung und ließ sich in einer Wirtschafft ein Schöppchen Wilberger munden. Bei rauher Witterung trug er seinen braunen Mantel mit Messingschließe und unter dem Arm sein währschafftes Regendach.

Er war Mitglied des Kirchenorchesterers und bekannt durch sein seelenvolles Spiel auf der ersten Geige.

Am Cäzilienabend spielte er auch im Orchester, und es machte ihm Vergnügen zu sehen, wie sein temperamentvolles Spiel in die Tanzbeine fuhr.

Eines Abends hieß es: „Es brennt beim Jochum!“ Sein Haus stand von unten bis oben in Flammen. Er erlitt durch den Brand großen Schaden, war aber ganz getröstet, als er seine geliebte Geige, ein altes, kostbares Instrument, unverfehrt retten konnte.

Er starb im hohen Alter als Junggefelle, allgemein von der Stadtbevölkerung betrauert.

Redaktion: Dr. Ernst Gschmann, Zürich 7, Rütlistr. 44. (Beiträge nur an diese Adresse!)  Unverlangt eingesandten Beiträgen muß das Rückporto beigelegt werden. Druck und Verlag von Müller, Werber & Co., Wolfbachstraße 19, Zürich.

Insertionspreise für Schweiz. Anzeigen: 1/4 Seite Fr. 180.—, 1/2 Seite Fr. 90.—, 1/4 Seite Fr. 45.—, 1/8 Seite Fr. 22.50, 1/16 Seite Fr. 11.25 für ausländ. Ursprung: 1/4 Seite Fr. 200.—, 1/2 Seite Fr. 100.—, 1/4 Seite Fr. 50.—, 1/8 Seite Fr. 25.—, 1/16 Seite Fr. 12.50

Alleinige Anzeigenannahme: Annoncen-Expedition Rudolf Mosse, Zürich, Basel, Aarau, Bern, Biel, Glarus, Schaffhausen Solothurn, St. Gallen.